

# Mein Vater und ich

## Wir kennen uns doch kaum...

Von abgemeldet

### Kapitel 5: Interessante Dokumente

Dass alles wie vorher war, dachte er sich zumindest kurz nach dem Erlebten. Das stimmte aber nicht. Kompletter Schwachsinn. Es genügte nur eine kurze Begegnung auf dem Korridor und mindestens einer der beiden räusperte sich ungeschickt und nicht nur Chiaki nahm öfters einmal die Farbe einer überreifen Tomate an. Hätte er gewusst, was sich für Konsequenzen aus einem einzigen Sonntagvormittag ergaben, dann hätte er sich wohl ein wenig mehr zurückgehalten. Glaubte er zumindest. Nachdem Kaiki aber eines Abends wieder so dicht hinter ihm stand, nämlich während der Blonde den Abwasch machte und sein Vater das Geschirr abtrocknete und in die Schränke einräumte, wusste er, dass er sich nicht hätte beherrschen können. Wenn es ihm jetzt schon so schwer fiel, ruhig zu atmen und die Präsenz des anderen hinter sich unbeachtet zu lassen, dann wäre es ihm in... heißeren Situationen auch nicht besser ergangen. Er war einfach zu schwach dazu, um der Anziehung des Älteren zu entgehen.

Zwar war bis jetzt noch kein weiterer "Zwischenfall" entstanden, aber Chiakis Hand war in den letzten Nächten nicht untätig gewesen. Schon allein der Gedanke, dass dieser extrem gut aussehende Mann, der leider sein Vater war, ein Zimmer weiter, gleich nebenan, schlief... oder andere Dinge trieb, machte ihn total wahnsinnig. Er wollte /zu/ gern das noch einmal wiederholen, was sie an dem einen Morgen auf dem Küchentisch getrieben hatten. Wollte noch einmal die Hitze spüren, die von dem Älteren ausgegangen war und mit der er ihn in den Bann gezogen und schlussendlich verbrannt hatte. Dass es dem anderen in etwa genauso ging, wusste er nicht. Konnte er sich schon gar nicht vorstellen, auch wenn er es sich wünschte... Nächtelang lag er wach und legte eine Hand an die Wand, die ihre Zimmer voneinander trennte. "Kaiki", flüsterte er leise und hoffte nur zu sehr, dass ihn sein Vater hören würde. Aber dazu war sein Flüstern zu leise. Es verließ kaum Chiakis Mund, so zaghaft und leise wisperte er es. Die gleichzeitige Angst, die sich zu seinen Wünschen gesellt hatte, war zu groß, als dass er einfach in das andere Zimmer gehen könnte, zu Kaiki, und ihm laut und deutlich zu sagen, was er wollte.

Dazu kamen noch die Ängste vor den anderen. Was sollte er nur tun, wenn es herauskam, dass er mit seinem Vater geschlafen hatte?! Es war sein Erzeuger! Sein eigen Fleisch und Blut! Das konnte er doch nicht tun! Und doch... hatte er es getan. Einfach so, es war schneller gegangen, als er dachte. Einige Minuten der Ekstase und

dann... endlos lange Stunden, die ihn quälten, weil er keine Gewissheit hatte. Wo war die Akzeptanz? Wo waren die Leute, die ihn verstehen könnten? Und wo war... das Herz, welches seine Gefühle erwiderte? Was dachte Kaiki eigentlich über diesen Vorfall? Hatte es ihm gefallen? Ekelte er sich vor seinem Sohn, weil er ihn dazu verführt hatte, mit ihm zu schlafen?! Wollte er ihn vielleicht nicht mehr als seinen Sohn und war deshalb in den letzten Tagen so abweisend zu ihm gewesen?! Chiaki entging voll und ganz die Tatsache, dass sein Vater vor besagtem Sonntagmorgen genauso abweisend und schweigsam gewesen war, wie jetzt. Es kam ihm nur anders vor... viel intensiver und schmerzvoller.

Weil da jetzt Gefühle waren, die ihn gleichzeitig berauschten aber auch unendlich verletzlich machten. Er hatte keinen Halt, keine Sicherheit... wusste nicht, an wen er sich wenden sollte. Er fühlte sich so allein. Nun, es kam schließlich nicht täglich vor, dass jemand mit seinem Vater schlief und sich danach fühlte, als wäre er verliebt! Oh... verliebt? Hatte er dieses Wort wirklich gerade in Verbindung mit dem Älteren gebracht? War es das, was sein Herz so schnell zum Schlagen brachte...? Oder war es doch nur die Lust und das Verlangen, was seinen ganzen Körper - und auch seinen Geist - steuerte? Waren es die intensiven Gefühle, die ihn dazu getrieben hatten, es im wahrsten Sinne des Wortes mit seinem Vater zu treiben?!

Seufzend vergrub der Blonde sein Gesicht in den Händen und bemerkte, dass er schon wieder viel zu viel nachdachte. Über seinem Kopf müssten schon kleine Rauchwölkchen sein, weil er sich so intensiv mit diesem Thema befasste und sich irgendwie im Kreis drehte. Er hatte keinerlei Anhaltspunkte, ob es wirklich so war... auf Vermutungen konnte er nicht bauen. Die reichten ihm nicht. Schließlich war es etwas anderes, in seinen Vater verliebt zu sein, als vielleicht in ein Mädchen aus der Schulklasse! Da lagen Meilen dazwischen... und Chiaki verfluchte sich innerlich, dass er sich nicht den leichten Weg ausgesucht hatte, nämlich eine ganz normale Beziehung zu haben. Aber irgendwie...

...hatte er nie Lust, sich auf jemanden so intensiv einzulassen. Er müsste so viel erklären, sein ganzes Wesen jemandem offenbaren, ohne Kompromisse. Einer fremden Person, auch wenn er sie liebte. Wahrscheinlich war es das, warum er nie tiefergehende Beziehungen führte. Er hielt sich im seichten Wasser auf, was nur aus körperlicher Liebe bestand... und nicht tiefer ging. Er hatte wahrscheinlich Angst... Angst davor, zu ertrinken, weil er keinen Halt hatte und sich zu viel auf eine Beziehung - einen einzigen Menschen! - einbildete. Es könnte ja sehr schnell auseinander gehen, ohne dass er es wollte oder bereit dazu war, wieder allein seinen Weg zu gehen. Und weil ihm das nicht passieren sollte, allein zurückgelassen zu werden, hegte er für niemanden tiefe Gefühle. Ehrliche Gefühle ja, aber keine intensiven...

Bis auf die, die er für seinen Vater hegte. Das war nicht nur Lust und Verlangen... so etwas konnte er sich bei jedem Mittdreißiger holen, der auf junge, blonde Männer stand, wie er es war. Da brauchte er nicht diese riesige Hürde aufnehmen und ausgerechnet mit seinem Vater schlafen!! Das war doch absurd! Völlig unnötig... Also musste es etwas anderes sein, was sein Herz beherrschte und ihn so unfähig machte, zu handeln, obwohl er an der Reihe war, etwas zu tun. Vielleicht reizte ihn auch das Verbotene... aber dann konnte er sich auch wahlweise von einem seiner Lehrer

nehmen lassen oder eine Lehrerin flachlegen.

Auf alle Fälle - ewig konnte das nicht so gehen, dass sein Vater und er sich nur an- und den Vorfall totschwiegen. Das war nicht der richtige Weg und brachte sie keinen Schritt weiter... auf ihrem langen Pfad, den sie allein beschritten, ohne zu ahnen, dass der andere ähnlich - wenn nicht sogar genauso - fühlte.

Mal wieder mit einem Kopf voller Gedanken lief Chiaki den Korridor entlang und - wie konnte es denn auch anders an dieser Stelle sein - genau in Kaiki hinein, dem es wohl ähnlich ging und erschrocken aufkeuchte: "Chiaki!" "Äh, tut mir leid, Vater", antwortete der Blonde schnell und wollte sich an dem Älteren vorbei schleichen. Doch dieser hielt ihn am Arm fest und sah ihn nachdenklich und irgendwie merkwürdig an. "Komm mit, ich will mit dir reden...", meinte er leise und zog den verdutzten Blondnen hinter sich her, ohne dass dieser Gegenwehr zeigte. Einen Moment später befanden sie sich in Kaikis Schlaf- und Arbeitszimmer, was Chiaki einen Schauer über den Rücken laufen ließ. Seit dem Vorfall in der Küche vor ein paar Wochen war er extrem empfindlich und reagierte manchmal über. So auch jetzt, als er ein wenig verstört an der Tür stehen blieb, obwohl es für ihn nichts neues war, im Zimmer seines Vaters zu sein. Doch... wenn man mit seinem Vater geschlafen hatte - im vollsten Bewusstsein! - dann kamen einem die Dinge anders vor. Viel zu viel interpretierte man da in einen einzigen Gegenstand, auch wenn es nur so etwas simples war wie ein Bett, welches Kaiki früher mit Chiakis Mutter geteilt hatte.

"Setz dich, Chiaki. Wenn du dort so in der Tür stehst, nimmst du mir die Ruhe", leise fügte er hinzu, "...die ich eh schon verloren habe." Der Blonde seufzte und gab aber nach, setzte sich neben seinem Vater auf das weiche Bett, ließ aber einen Abstand von ungefähr einem Meter. Sonst fühlte er sich bedrängt... obwohl er nichts lieber machen würde, als sich an seinen Vater zu schmiegen, ihn zu küssen und zu liebkosen... Nein. Aber das konnte er jetzt nicht tun. Das durfte er niemals tun!! Nicht nur jetzt war es ihm verboten, sondern immer. Sein Leben lang. Jemanden vom gleichen Blut durfte man nicht lieben. Das war gegen jegliches Gesetz. Nicht nur die, die die Menschen aufgestellt hatten, für ein besseres Zusammenleben, sondern auch gegen die Gesetze der Natur, die schon seit Urzeiten bestanden.

Trotzdem war das Verlangen da. Wie konnte man nur so etwas fühlen, wo es doch nicht erlaubt war?! Gab es da vielleicht einen Sinn? Chiaki hoffte es, denn sonst verstand er sich selbst nicht mehr. Wieso war sein Körper so empfindlich, wenn es um Kaiki ging, wenn es doch streng untersagt war?! Das ergab doch keinen Sinn! Das war... absurd. Anders konnte man es nicht beschreiben. Was hatte sich die Natur dabei gedacht, einem Menschen Gefühle zu injizieren, die nicht richtig waren?!

"Chiaki...", allein mit diesem leise dahingehauchten Wort hatte Kaiki die volle Aufmerksamkeit seines Sohnes, der bis vor ein paar Nanosekunden noch in tiefen Gedanken hing. Wie durch einen seichten Nebelschleier betrachtete er den Älteren und wartete darauf, dass dieser weiter sprach, was er nach einem kurzen Überprüfen der Aufmerksamkeit des Blondnen durch einen intensiven Blick auch tat: "Warum gehst du mir aus dem Weg...? Was an diesem Sonntag geschehen ist, tut mir so leid. Es hätte

einfach nicht passieren dürfen. Ich wollte dir kein Kopfzerbrechen machen. Ich meine..." Kaiki brach ab und warf einen Hilfe suchenden Blick zu Chiaki, der ihn ziemlich ernst ansah.

Was meinte der Ältere damit?! Hatte es ihm also nicht gefallen und er bereute es. Toll. Alle Hoffnungen schwanden dahin und der Blonde wandte seinen Blick traurig ab. Warum hatte er auch gedacht, dass er auf seinen Vater bauen konnte, wenn es um die Liebe ging?! Dieser Mensch lebte doch nur für sein Krankenhaus und für keine Sache weiter. Nicht einmal für einen geliebten Menschen wollte er sich ändern... Chiaki stand auf und knurrte leise, versuchte seine Tränen zu unterdrücken. Er schaffte es nur sehr schwer und rannte aus dem Schlafzimmer des Größeren, lief schnell in sein eigenes. Er hielt es nicht mehr aus!! Er verriegelte die Tür und warf sich aufschluchzend auf sein Bett, heulte in sein Kissen, weil er die Tränen nun endgültig nicht mehr zurückhalten konnte. Er wusste selbst nicht, warum er auf einmal so entsetzt war und sich vor den Kopf gestoßen fühlte. Wahrscheinlich weil Kaiki gerade eben seine letzten Hoffnungen zerstört hatte. Ihm schien dieser Vormittag nichts bedeutet zu haben, es war ihm egal, mit seinem Sohn geschlafen zu haben. Chiaki wurde kalt und er spürte einen Schauer über seinem Rücken, der ihn zittern ließ. Die Realität war hart und kalt, ganz anders als das, was der Blonde jetzt gebrauchen konnte. Nur ein bisschen Liebe... Zärtlichkeit... Geborgenheit. Das alles hatte er bei Kaiki erhofft, doch nun hatte er die größte Enttäuschung, die er haben konnte. Alle dunklen Vermutungen, die ihm das Herz schwer gemacht hatten, waren wahr geworden und nun noch grausamer als vorher.

Wenn man genau wusste, dass sich der Vater nun vor einem ekelte, war das schmerzhafter als die leichte Einbildung, die durch Hoffnung sogleich sanft und bestimmt zunichte gemacht wurde. Jetzt hatte er keine Hoffnung mehr, die ihn beschützte. Nun lag er er hier allein auf seinem Bett und hörte ein stetiges, lauter werdendes Klopfen, bis er wahrnahm, dass dies von seiner Tür kam, gegen die wohl sein Vater klopfen musste. Was wollte er denn noch?! Wollte er ihm noch mehr solche Worte gegen den Kopf werfen und seine Gefühle, von denen Kaiki wohlweislich nichts ahnte, noch mehr mit Füßen treten? Nein, das konnte er vergessen. Die Tür war zugeschlossen und lieber würde Chiaki aus dem Fenster springen als dass er den anderen freiwillig in sein Zimmer ließ. Menschen mit wenig Vertrauen sollte man dieses kleine bisschen niemals entziehen, sonst hatte das schlimme Folgen. Bei Chiaki waren es heiße Tränen und das Gefühl, von niemandem Liebe zu erfahren. Jegliche Gedanken, dass das vielleicht gar nicht stimmte und es Kaiki anders gemeint hatte als er es sagte und nun versuchte, noch einmal mit ihm zu reden, waren fort.

"Chiaki, ich war noch nicht fertig. Warum weinst du denn auf einmal? Habe ich dir an diesem Sonntag so sehr weh getan? Bitte glaub mir doch, dass ich das nicht wollte..."

Der Angesprochene sagte nichts. Er war verstummt, mit ihm sein Schluchzen. Was sollte denn das jetzt alles noch?! Es hatte doch keinen Sinn mehr. Chiaki hatte gedacht, dass seinem Vater auch etwas daran gelegen hatte, aber so wie es aussah, war es wohl wirklich abartig für ihn gewesen. Warum wollte er ihm denn das jetzt noch verdeutlichen?!

"Geh weg! Ich will nichts mehr von dir hören!!", schrie der Blonde mit tränenerstickter

Stimme und zog die Bettdecke bis über seine Ohren, damit er nichts mehr hören musste. Es rauschte seltsam in seinem Kopf und er vernahm nur noch sein eigenes Schluchzen und Weinen. Warum musste auf einmal alles noch grausamer sein, als es vorher war? Am liebsten wollte er nie wieder aufstehen. Einfach nur noch hier in seinem Zimmer, im warmen, sicheren Bett sein und nie wieder seinen Vater sehen. Doch allein die Gedanken an ihn reichten, um ihn zum Aufschluchzen zu bringen. Er verstand einfach nicht, warum mit diesen einfachen Worten alles so anders geworden war.

Mittlerweile war auch das laute Klopfen an der Tür verstummt und Chiaki glaubte sich zu erinnern, dass er die Wohnungstür ins Schloss fallen gehört hatte. Nun war er also wieder einmal allein. Allein in der Wohnung, allein mit sich selbst. Ohne Kaiki. Wie immer. Sein Vater musste bestimmt wieder auf Arbeit. Schichtarbeit. Total unregelmäßig - nicht einmal der Chef des großen Krankenhauses war davor gefeit, sondern musste arbeiten wie alle anderen. Er konnte sich nicht ausruhen und seine Position genießen - im Gegenteil, er musste sich um alles kümmern und musste öfter Überstunden machen als alle Angestellten. Er hatte früher keine Zeit für seine Familie. Und auch jetzt nicht für seinen Sohn, wo dieser doch schon keine Mutter mehr hatte. Auch nach diesem "kleinen Zwischenfall" am Sonntag in der Küche hatte sich nichts verändert. Und Chiaki hatte es sich so erhofft... jeder Blick an die sie trennende Wand hatte so viel Hoffnung und so viele Wünsche getragen, doch sie waren nicht in Erfüllung gegangen. Im Gegenteil - sie waren mit Füßen in den Staub getreten worden und er hatte es ganz kalt gesagt bekommen, dass es seinem Vater nicht gefallen hatte. Er wollte es ungeschehen machen, obwohl er so leidenschaftlich gewesen war. Ja, zum ersten Mal hatte er eine gewisse Leidenschaft bei seinem Vater bemerkt. Aber sie war nur für einige Augenblicke gewesen. Spürbar, aber von kurzer Dauer.

Nein, er durfte nicht schon wieder an diesen Tag denken. Sein unterschwelliges, seltsames Verlangen war gestillt worden, aber danach hatten die Probleme erst recht angefangen. Wieso fühlte er sich auf einmal so allein gelassen...?

Langsam kroch der Blonde unter der Decke hervor und atmete tief durch, um nach Luft zu schnappen. Er hatte sich wieder unbemerkt die Luftzufuhr abgedreht, indem er die Decke ganz über seinen Kopf gezogen hatte, ohne einen Spalt für Sauerstoff offen zu lassen. Nachdem er sich beruhigt hatte, stand er auf und lief zu seiner Zimmertür. Er blieb davor stehen und strich gedankenverloren über das Holz. Wenn er doch nur seinen Vater berühren könnte, wie an diesem Sonntag Morgen. Auf einmal schien dieses Geschehen unendlich weit in die Ferne gerückt zu sein. Unerreichbar für ihn. Und es würde sich nie wiederholen.

Mit einem Seufzen drehte er den Schlüssel im Türschloss herum und öffnete dann seine Tür, um auf den Korridor zu treten. Seine Schritte lenkten ihn ganz automatisch in das benachbarte Zimmer. Kaikis Schlafzimmer. Er stand eine geraume Zeit einfach nur im Türrahmen und starrte auf das große Ehebett, in dem sein Vater immernoch schlief, obwohl seine Frau - Chiakis Mutter - schon so lange tot war. Der Blonde warf einen verstörten Seitenblick auf die verspiegelten Schranktüren gegenüber von ihm, weil er erst bemerkte, dass er sich bewegt hatte, als er es aus den Augenwinkeln in den Spiegeln sah. Er stieß die Luft aus, die er unbemerkt angehalten hatte und trat ein paar Schritte in das Zimmer. Mit einem fast lautlosem Geräusch plumpste er in die

Kissen und Decken des großen Bettes, atmete tief ein, um Kaikis Duft in seiner Nase zu verewigen. Es roch so gut... alles hier in diesem Zimmer. Zum träumen schön... Chiaki bemerkte, wie er langsam weg driftete und seine Augen fielen schneller zu als er "Kaiki" sagen konnte. Er robbte noch ein Stück höher, um das Kopfkissen seines Vaters fest mit seinen Händen und Armen umklammern zu können und bettete müde seinen Kopf darauf. Es knisterte ganz leise.

Es knisterte?! Chiaki tastete vorsichtig unter dem Kopfkissen, ob er dort vielleicht etwas fand, was knisterte. Denn eigentlich machte ein Kissen keine solchen Geräusche, wenn man sich darauf legte. Erstaunt zog er mehrere Bögen Papier unterm dem Kissen hervor. Er wollte sie schon unbeachtet auf den Boden gleiten lassen, da fiel ihm das Wort "Adoptionspapiere" ins Auge. Mit einem Mal war er hellwach. Wie... was... Das musste er jetzt lesen - an Schlaf war ja nun nicht mehr zu denken.

Nach einigen Minuten aufmerksamen Lesens starrte er immernoch ungläubig auf die Blätter. Er konnte nicht einmal weinen. Vor Freude. Denn das, was er gerade eben schwarz auf weiß gelesen hatte, beseitigte im Nu alle seine Probleme, die nie da gewesen waren: Kaiki war gar nicht sein leiblicher Vater - er hatte ihn nur adoptiert! Als er seine Mutter geheiratet hatte, brachte diese Chiaki aus ihrer vorherigen Beziehung mit. Kaiki adoptierte ihn... und die kleine Familie war perfekt. Und diese Fakten stellten das Geschehene in ein ganz anderes Licht als noch vor ein paar Minuten, wo es dem Blondem richtig schlecht ging. Er konnte jetzt endlich erleichtert aufatmen. Aber eine Frage stand noch ganz groß auf seiner Stirn geschrieben: Wieso hatte ihm Kaiki davon nichts erzählt, wenn er die Adoptionspapiere doch mindestens beim Einschlafen und Aufwachen bemerkt haben musste? Wollte er es dem Blondem verheimlichen, bis dieser volljährig war, damit der Junge es besser verkraften konnte? Aber gerade in ihrer bizarren, verqueren Situation hätte Chiaki nichts mehr geholfen, als eben diese Unterlagen zu sehen, wie er es gerade eben getan hatte. Der große Stein auf seinem Herzen war verschwunden. Und nun wollte er seinen "Vater" suchen, ihn zur Rede stellen und ihm seine eh schon offensichtlichen Gefühle mitteilen. Auch wenn es noch so seltsam war, der Person, die man seine ganze Jugend als Erzieher und Beschützer gesehen und erlebt hatte, plötzlich seine Liebe zu gestehen. Doch er wollte seine Gefühlswelt mit jemandem teilen, nicht mehr so allein dastehen und nicht wissen, was er tun sollte.

"Vater... Kaiki... wo bist du?!" Verzweifelt war Chiaki aus der Wohnung gerannt, um einfach ohne Plan nach dem Schwarzhaarigen zu suchen. Als erstes entschied er sich für den Weg zum Krankenhaus, welches den Nagoyas gehörte, doch keine der Schwestern hatte ihn heute schon gesehen und auch ein Blick in das Büro seines Vaters, wofür er einen Zweitschlüssel hatte, sagte ihm, dass der Gesuchte nicht da war. Er musste zugeben, dass ihm schon jetzt die Ideen ausgingen, wo sich Kaiki rumtreiben konnte. Er hatte ehrlich gesagt keine Ahnung, was der andere für Interessen und Freizeitbeschäftigungen hatte. Ging er vielleicht golfen oder angeln? Kümmerte er sich um seine sozialen Kontakte? Hm, das wohl eher nicht, wenn er es schon nicht schaffte, sich um seine kleine, zweiköpfige Familie zu kümmern, wie sollten da viele Freunde mit seiner Anwesenheit beglückt werden? Oder aber sie

waren ihm wichtiger als sein einziger Sohn... das war gut möglich, aber Chiaki wollte das jetzt einfach nicht denken. Wo es doch noch nicht einmal bewiesen war! Er konnte sich doch noch später verrückt machen.

Trotzdem wusste er immernoch nicht, an welchen Plätzen sein Vater sein könnte. Er hatte ja nicht einmal nachgeschaut, ob er mit dem Auto verschwunden war oder zu Fuß. Den Weg zum Krankenhaus hatte Chiaki noch problemlos erlaufen können, doch wenn der Ältere sich sonstwo jetzt herumtrieb, konnte er lange suchen, bis er ihn fand. Doch nichts war ihm im Moment wichtiger. Er wollte nur noch Kaiki sehen. Vielleicht sollte er einfach wieder nach Hause gehen und auf seinen "Vater" warten. Irgendwann musste er zurück kommen. Und bevor sich der Blonde hier die Hacken abließ und eh nicht wusste, wohin er sich wenden sollte, erschien ihm diese Möglichkeit als einzige sinnvolle. Also lenkte er seine Schritte wieder der Heimat zu und bemerkte mit einem Seitenblick, als er die Haustür aufschloss, dass das Auto an seinem Platz stand. Also entweder war Kaiki wieder da oder er war zu Fuß irgendwo hingegangen. Doch er würde wiederkommen, hoffte Chiaki jedenfalls. Den Älteren /konnte/ er einfach nicht mit seinen Worten so sehr gekränkt und verunsichert haben, dass dieser Hals über Kopf die Wohnung verließ und vergaß, dass Chiaki gar nicht sein Sohn war und er ihm dies eigentlich nur sagen müsste, damit alles in Butter war. Nein, so blöd konnten sie beide nicht sein, dass sie aneinander vorbeigeredet und einander nicht verstanden hatten. Aber es konnte natürlich sein. Chiaki seufzte über die Dummheit seines Vaters. Und über seine eigene noch mehr...